

	<p>Objekt: Abbildung einer Ansichtskarte von Clémentine Delait</p> <p>Museum: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft Kluckstr. 38 (im Hof) 10785 Berlin 030 / 441 39 73 info@magnus-hirschfeld.de</p> <p>Sammlung: Fotografische Sammlung des ehemaligen Instituts für Sexualwissenschaft</p> <p>Inventarnummer: FSIFS-183_a</p>
--	--

Beschreibung

Schwarz-Weiß-Fotografie von Clémentine Delait im Freien, vermutlich in einem Garten. Sie steht neben einem Holzstuhl mit geschnitzter Rückenlehne, auf dem ein kleiner Hund sitzt, den sie mit einer Hand vermutlich am Ohr kraut. In der anderen Hand hält sie einen aufgeklappten Fächer auf Bauchhöhe. Sie trägt einen langen dunklen Rock und eine helle Bluse. Sie und der Hund schauen beide in die Kamera. Im Hintergrund sind ein Baum, Sträucher und möglicherweise ein Hausdach zu sehen.

Kontext:

Das abgebildete Foto existierte auch als Postkarte, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Umlauf war. Clémentine Delait unterhielt zusammen mit ihrem Mann eine Bar, die später in „Le café de la Femme à Barbe“ umbenannt wurde. Aufgrund ihres Bartwuchses galt sie als „Sensation“ und ließ sich gegen Bezahlung fotografieren.

Porträts wie das von Clémentine Delait wurden in der zeitgenössischen Literatur zumeist im Kontext sog. „Bartfrauen“ bzw. „Bartdamen“ abgebildet. Auch Magnus Hirschfeld, Sexualwissenschaftler und Sexualreformer nutzte Abbildungen von „bärtigen Frauen“ in seiner Publikation „Geschlechtsübergänge“ im Kapitel „Androtrichie. Feminae barbatae.“ Dort schreibt er: „Zu den häufigsten und augenfälligsten Geschlechtsübergängen gehören die der Behaarung, einem [...] besonders wichtigen sekundären Geschlechtscharakter. Um sich von der Häufigkeit des „Frauenbartes“ eine Vorstellung zu machen, ist es nur nötig, die Annoncentteile der Zeitungen zu durchsehen. Ich sammelte einige Wochen die Inserate, in denen die Entfernung weiblicher Barte mittelst Elektrolyse, Enthaarungswassern, Depilatorien und anderen Methoden angepriesen wird und fand, daß sich in Berlin Dutzende von Personen diesem anscheinend recht einträglichen Erwerbszweig widmen.“ (vgl. Hirschfeld: Geschlechtsübergänge, Text vor Tafel XIV)

Dieses Bild war Teil der Bilderwand „Sexuelle Zwischenstufen“, die vermutlich zum ersten Mal 1922 auf der „Hundertjahrfeier deutscher Naturforscher und Ärzte“ in Leipzig und dann im Institut für Sexualwissenschaft gezeigt wurde. Der Gründer des Instituts, Magnus Hirschfeld, wollte mit der Bilderwand seine um 1910 vorgelegte „Zwischenstufentheorie“ veranschaulichen und untermauern.

Sehr verkürzt gesagt, beschreibt das Konzept der Zwischenstufen die Tatsache, dass jedes Individuum sowohl „männlich“ als auch „weiblich“ ausgeprägte Eigenschaften vereint, die einen oder mehrere der vier Bereiche betreffen können: 1. die Geschlechtsorgane, 2. sonstige körperliche Eigenschaften, 3. den Geschlechtstrieb und/oder 4. sonstige seelische Eigenschaften.

Mit diesem Konzept verlagerte Hirschfeld bereits 1907 das biologisch-genitale Geschlecht hin zu einem, das u. a. auch auf der erlebten Identität beruhte. Damit ebnete die „Zwischenstufentheorie“, die „während der Institutszeit die wissenschaftliche Leitidee für die meisten Mitarbeiter“ blieb, den Weg für das Verständnis von sexueller Vielfalt und Variabilität. (vgl. Herrn, Rainer (2022): Der Liebe und dem Leid, Suhrkamp, S. 31). Einher ging damit auch eine Entpathologisierung und Entkriminalisierung des vermeintlich Abweichenden, von Menschen also, die außerhalb der gesellschaftlichen Norm standen.

Grunddaten

Material/Technik:

Maße:

Ereignisse

Veröffentlicht	wann	1925
	wer	August Seidel (1863-1916)
	wo	Berlin
Besessen	wann	1919-1933
	wer	Institut für Sexualwissenschaft
	wo	Berlin-Tiergarten
Verschollen	wann	1933
	wer	
	wo	Berlin

Schlagworte

- Ansichtskarte
- Fotografie
- Hirsutismus
- Medikalisierung
- Postkarte

- Sexualdimorphismus
- Weiblicher Körper